

Ganz fremd, ganz nah

Ein Stuhl, ein Mensch, ein Blick: Winnie Huangs Performance «Tend» fordert Nähe. Während 13 Minuten erlebt man als ihr Gegenüber menschliche Begegnungen ganz neu. Von Anna Kardos



Für die Performancekünstlerin Winnie Huang ist Kunst immer Kommunikation.

Am verstörendsten ist der Blick. Die Performerin schaut mir direkt in die Augen. Offen, klar und lange – ohne dabei wegzusehen. Was kann sie in meinen Augen lesen? Merkt sie, wie fremd sich diese unverblühte Direktheit anfühlt? Ich versuche ebenso offen zu sein. Es gelingt mir nur halb. Zu ungewohnt ist die Situation. Als sich nun die rechte Hand der Performerin langsam ihrer linken nähert und diese umfasst, bin ich fast erleichtert, dass meine Augen ihren Händen folgen können. «Tend» (zu Deutsch «sich hinneigen») heisst die rund zehnminütige One-to-One-Performance von Winnie Huang, in der die chinesisches-australische Musikerin einem einzelnen Publikumsmitglied begegnet. Schweigend, dafür mit Gesten, Augenkontakt und einer Körperhaltung, die auf das Gegenüber, seine Reaktionen und sein momentanes Befinden eingehen.

Es ist eine Erfahrung, wie man sie selten macht. Denn für kurze Zeit wird hier eine Begegnung mit einem anderen Menschen in ungefilterter Intensität erfahrbar. Geschrieben hat die Performance der Komponist Charlie Sdraulig für

Huang, die als ausgebildete Geigerin auch in Coffee-Shops, als Englischlehrerin und als Verkäuferin von Solarpanels gearbeitet hat. All diese Erfahrungen sind in die Arbeit eingeflossen: «Uns interessiert, wie Menschen ohne Worte miteinander in Kontakt treten», erklärt Huang via Video-Call. Deshalb bestehe der Ablauf «aus einem Skelett von Anleitungen, Gesten, Haltungen», aber die Substanz entwickle sich erst in der Begegnung mit dem Publikum: «Wie ich das Publikum spüre, wahrnehme, rieche, führt dazu, dass sich die Performance verändert, dass ich andere Abschnitte wähle, stärker interagiere oder mich mehr auf das Performen zurückziehe.»

Kunst wird so zu einer Kommunikation, bei der zwar gesellschaftliche Konventionen die Dramaturgie bilden, etwa wie man aufeinander zugeht, dass man nicht mit dem Rücken zu jemandem sitzt. Doch gleichzeitig werden diese Konventionen weggewischt von der Direktheit, mit der hier zwei fremde Personen einander gegenüber treten. Alles beginnt in einem abgedunkelten Raum, wo Huang im Licht einer einzelnen Glüh-

birne sitzt, ihr gegenüber ein freier Stuhl. Riecht es ein wenig nach Zitrone? Oder ist das nur Einbildung in dieser Situation, in der die eigenen Sinne alles überdeutlich wahrnehmen – sogar den Vorgang, wie man sich auf den freien Stuhl setzt. Ich ertappe mich dabei, wie ich versuche, aufrecht zu sitzen und Sicherheit auszustrahlen.

«Es gehört mit zur Performance, dass die Zuschauenden sich fragen, wer hier eigentlich performt: das Gegenüber oder man selbst?» Eine solche Situation wirft laut Huang Fragen auf: Was ist eine Performance? Was ist Zuhören? Was ist Atmen? «Und», fügt sie hinzu: «Was ist Leben?» Gerade in einer Zeit, in der wir gewohnt sind, Inhalte wegzuscrollen oder wegzuzappen, sobald wir uns langweilen oder uns etwas unangenehm wird, schafft Winnie Huang mit «Tend» ein Gegengewicht. In zehn Minuten, die zeigen: «Wir denken, wir seien unabhängige Individuen, dabei sind wir zutiefst voneinander abhängige Wesen. Wir brauchen einander in dieser Welt.»

«Tend»: Lucerne Festival vom 29. bis 31. August.

Als der Punk nach Zürich kam

Am 12. Oktober 1976 begleiteten die Fotografen Eric Bachmann und Roland Stucky die New Yorker Musikerin und Punk-Poetin Patti Smith bei ihrem ersten Schweizer Konzert in Zürich. Bachmann, der 2019 starb, hatte als Fotoreporter unter anderem den Globuskrawall, Jimi Hendrix im Hallenstadion und Muhammad Ali beim Training auf dem Üetliberg fotografiert.

Ein halbes Jahrhundert nach Smiths Auftritt in der Roten Fabrik tauchte der Grafiker Dominik Bachmann ins Archiv seines Onkels ein und brachte die Fotos ans Licht, die an jenem Abend entstanden waren. Der toll gestaltete Bildband wird mit einem Interview ergänzt, das die junge Musikerin damals dem Schweizer Fernsehen gab, sowie mit Textbeiträgen von Bice Curiger, Veit Stauffer, Suzanne Zahnd und Corine Mauch.

Die Buchvernissage samt Ausstellung findet am 22. Juli im Café des Zürcher Musikklubs X-trastatt, wo Smith, 79, am selben Abend ein (ausverkauft) Konzert gibt. Nicht ausgeschlossen, dass die Grande Dame des Punk selbst noch einen Blick auf die alten Fotos wirft. Frank Heer



«Patti Smith Group. Live in Zürich. Oktober 1976». Bildband. Dominik Bachmann. Everyedition N° 66. Englisch/Deutsch, 168 Seiten, 26 Franken.

FOMO

POP

Seltsam? Ja, aber ...

Iggy Pop sagt über Meghan Remy, sie sei der Typ Mensch, «der dir dein Auto klaut und zu Schrott fährt, und ein Jahr später merkst du, dass du Teil von etwas Besonderem warst». Strange? Ja, aber das Seltsame gehört zur Musik der Kanadierin. Als einziges (festes) Mitglied ihres Bandprojekts U.S. Girls macht sie es sich zur Aufgabe, auf so subtile wie poetische Art Verwirrung zu stiften. Schon als Teenager brachte sie es fertig, sich von den feministischen Riot-Grrrls mitreissen zu lassen, Bruce Springsteen zu verehren und Fan der britischen Avantgarde-Punkband Crass zu sein. Seit ihrem Debüt «Introducing...» (2008) verschreibt sich Remy dem grossen, von Mythen umrankten amerikanischen Pop-Song in all seinen Spielarten. Auch auf ihrem neuen Album «Scratch It» verwebt sie Country, Rock, Soul, Gospel, Disco oder Funk zu einem eklektischen Liederkranz, in dessen Mitte die zwölfminütige Ballade «Bookends» schlummert. Dann beginnen die Gitarren zu raseln, der Song zieht langsam an, verdoppelt das Tempo – und fährt Iggy Pops 1984er-Ferrari 308 GTS glatt gegen die Wand. (fh.)

Bewertung ●●●●○
U.S. Girls: Scratch It. 4AD

KINDERBUCH

Die mutige, gute Hexe Hazel



Hazel ist winzig, aber ihr Herz riesig gross. Sie begleitet ihre Freunde durchs ganze Jahr.

Die rote Zipfelmütze muss sein. Sonst aber ist Hazel eine Zwergfrau, die nicht auf Niedlichkeit setzt (und ihre Beine nicht rasiert). Sie hat das Herz am rechten Fleck und ist von innen heraus schön. In kräftigen Farben zeigt die amerikanische Künstlerin Phoebe Wahl die winzige Hexe als eigenständige Person, stark für Schwache und stark genug, die eigenen Ängste zuzulassen. In den vier Geschichten, eine für jede Jahreszeit, ist Hazel eine mutige Freundin, verständnisvolle Besucherin und besorgt um das Wohl der Tiere. (htd.)

Bewertung ●●●●●
Phoebe Wahl: Hexe Hazel.
Ein Jahr im Wald. Bohem 2025,
96 S. (ab 4 J.)

LITERATUR

Am Tisch mit Ernst Jandl

Am 1. August 2025 würde der österreichische Dichter Ernst Jandl (1925–2000) 100 Jahre alt. Zu diesem Anlass hat sein Stammverlag Luchterhand zwanzig Hausautorinnen und -autoren gebeten, in Lyrik oder Prosa auf ihr jeweiliges Lieblingsgedicht des Autors zu reagieren. Herausgekommen ist bei dem Experiment eine erfrischende Anthologie von Texten, die Jandls – im Band natürlich ebenfalls abgedruckte – Vorlagen kommentierend fort- und überschreiben. Die Sammlung ruft einerseits den Autor zum Volksgut gewordener Sprachspiele in Erinnerung, in denen etwa lechts und rinks verwechselt werden, andererseits auch den illusionslosen Beobachter seines Verfalls, den er in einer eigentümlichen Trümmersprache beschrieb. Etliche prominente Stimmen konnten für das Projekt gewonnen werden: Terézia Mora und Franz Hohler, Angelika Overath und Christian Haller, Melitta Breznik und Saša Stanišić zum Beispiel. So verschieden ihre Beiträge sind: Gemeinsam ist ihnen die Hingabe an einen Autor, bei dem sich im Witz stets ein Problem verbarg – und umgekehrt. (pap.)

Bewertung ●●●●○
Ernst Jandl zum 100.
Luchterhand, 176 S.

FILM

Zuerst nur Kitsch, jetzt ein Skandal

Als Ray und Moth ihr Haus verlieren und bei ihm eine unheilbare Krankheit diagnostiziert wird, will das Paar während einer Wanderung Englands Südküste entlang wieder zu sich finden. Der Roman, den Raynor Winn über ihre Reise schrieb, wurde zum Bestseller. Die Verfilmung desselben ist mit Gillian Anderson und Jason Isaacs toll besetzt, aber so aufdringlich lebensbejahend inszeniert, dass man das Kitsch nennen muss. Und jetzt wird daraus ein Skandal: Recherchen von «The Observer» zweifeln die Wahrhaftigkeit von Winns Erzählungen an. (dbc.)

Bewertung ●●○○○
The Salt Path. UK 2024,
105 Min. Im Kino.



Ob Gillian Anderson es bald bereuen wird, die Autorin Raynor Winn gespielt zu haben?

JAZZ

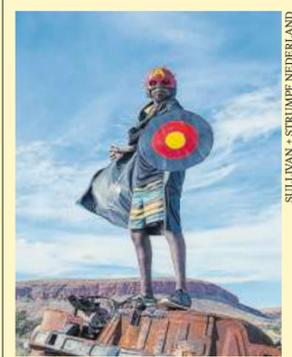
Viel Raum zum Atmen

Der 1955 in Cincinnati, Ohio, geborene Pianist Fred Hersch verkörpert den Typus des intellektuellen Grenzgängers zwischen Jazz und Klassik. Wie sein Vorbild Bill Evans ist er Impressionist. Auf «The Surrounding Green», seinem dritten Album für ECM, spielt er im Trio mit Drew Gress am Bass und Joey Baron am Schlagzeug sieben Stücke von durchdachter Eleganz. Die meisten sind auf einen nachdenklichen Ton gestimmt. Ihre melodische Zugänglichkeit lässt einen über die Komplexität der Strukturen hinweghören. Doch so eingängig die Musik sich gibt: Bloss gefällig ist sie keineswegs. Drei der Kompositionen stammen von Hersch selbst; ergänzt werden sie durch je ein Stück von George und Ira Gershwin, Ornette Coleman, Egberto Gismonti und Charlie Haden. Mit Letzterem hat Hersch zusammengearbeitet; seine Interpretation von «First Song» ist eine Hommage an den 2014 verstorbenen Meisterbassisten. Zentral für diese reifen Aufnahmen des Trios sind das unaufgeregte, aber hellwache Interplay und die weiten Räume, in denen die Musik frei atmet. (pap.)

Bewertung ●●●●○
Fred Hersch: The Surrounding
Green. ECM

FOTOGRAFIE

Wenn Arles zur Galerie wird



Aborigine-Kinder spielen Superhelden: «Warakurna Superheroes».

In den Sommermonaten wird die südfranzösische Stadt Arles dank dem Festival Les Rencontres d'Arles zur lebendigen Galerie, ihre historischen Orte werden zur Bühne. Neben etablierten Künstlerinnen wie Nan Goldin fördert das Festival auch aufstrebende Talente. Die Ausstellungen zeigen vielfältige Perspektiven und beleuchten globale Themen – darunter das Titelbild aus «On Country: Photography from Australia», das die spirituelle Verbindung der Aborigines zu ihrem Land thematisiert. Fotografie, Kultur und Flanieren in südfranzösischem Flair, hier kommt all das wunderbar zusammen. (ims.)

Bewertung ●●●●●
Les Rencontres d'Arles. Bis 5. 10.